



Ein Pfarrer und ein Busfahrer kommen an die Himmelspforte. Petrus öffnet die Pforte, mustert die beiden und sagt dann: „Der Busfahrer darf eintreten, der Pfarrer muss wieder runter auf die Erde!“ Der Pfarrer regt sich auf: „Was, der Busfahrer darf rein und ich, der ich Sonntag für Sonntag das Wort Gottes gepredigt habe, darf nicht in den Himmel?“ Darauf erwidert Petrus: „Das ist richtig. Und dafür gibt es einen guten Grund. Wenn du gepredigt hattest, sind durchschnittlich 40 Menschen eingeschlafen. Wenn der Busfahrer aber im Wahnsinnstempo durch die Kurven gerast ist, waren 50 Leute ständig am Beten!“

Liebe Gemeinde!

Heute morgen geht es um das Gebet und die Frage: wie betet man richtig?

Vielleicht kennen Sie das Sprichwort: »In der Ruhe liegt die Kraft.« Ja, auch dazu kann uns das Gebet helfen. Aber ganz wichtig: Beten ist kein Selbstgespräch, keine Meditationsübung, um zur Ruhe zu kommen. Sondern Beten ist Reden mit Gott. Das Gebet ist die Zeit an der himmlischen Ladestation. Wo unser seelischer und geistlicher Akku wieder aufgeladen wird.

Beim Beten nehmen wir uns Zeit, um uns ganz auf Gott einzulassen. Und in dieser Begegnung findet eine Kraftübertragung statt. Wir spüren, dass wir nicht auf uns allein gestellt sind. Wir müssen nicht das Letzte aus uns herausholen, wir müssen nicht alles selbst in die Hand nehmen. In uns wächst das Vertrauen, dass wir bei Gott in guten Händen sind. Und mit diesem Grundvertrauen können wir dann die Lebenszeit auskaufen und gestalten.

Von Martin Luther ist der Ausspruch überliefert: „Heute muss ich viel arbeiten, also muss ich viel beten.“ Bei uns ist es oft umgekehrt. Wir haben viele Aufgaben, viele Termine, also müssen wir das Gebet streichen. Dabei werden wir die Erfahrung machen: diese Minuten der Audienz mit Gott einzusparen ist kein Gewinn, sondern ein Verlust. Denn im Gebet bekomme ich eine andere Sicht meines Alltags. Da klärt sich manches. Da wird einiges zurechtgerückt, neue Prioritäten werden gesetzt.

Jemand hat mal gesagt: Wenn ich arbeite, dann arbeite ich. Wenn ich bete, dann arbeitet Gott – und manchmal arbeitet er zuerst an uns.

Im Kolosserbrief gibt uns der Apostel Paulus einige Tipps zum Gebet. Er schreibt:

„Seid beharrlich im Gebet und wacht in ihm mit Danksagung! Betet zugleich auch für uns, dass Gott uns eine Tür für das Wort auftue und wir das Geheimnis Christi sagen können.“

Vier Regeln können wir daraus ableiten:

Eine erste Gebetsregel lautet: Bete ohne Grenzen!

Als der Apostel seinen Brief an die Gemeinde in Kolossä schreibt, sitzt er im Gefängnis. Obwohl er nichts angestellt hat. Er hat nur gepredigt, dass man sich die Gemeinschaft mit Gott nicht verdienen kann. Sondern dass der, der im Glauben an Jesus die Vergebung annimmt, ein Kind Gottes wird. Die gesetzestreuen Selbstgerechten hielten das für völlig verkehrt. Und so hatten ihn die Juden unter falschen Anschuldigungen bei den römischen Behörden angeschwärzt. Folge: Er sitzt wegen seines Glaubens im Gefängnis.

Und das heißt: ihm sind die Hände gebunden. Er kann nicht, wie er eigentlich will. Sein Aktionsradius beschränkt sich auf wenige Quadratmeter einer Gefängniszelle.

Aber eben nur äußerlich. Innerlich kann er seinen Gedanken freien Lauf lassen. Er lässt sich von seiner ungewissen Situation nicht vorschreiben, ängstlich zu beten. Er lässt sich

von seinen Sorgen nicht diktieren, welche Bitten er äußern soll. Er hat gewiss auch Zweifel, ob das so alles richtig ist, was Gott hier mit ihm veranstaltet.

Und obwohl er völlig zu unrecht im Gefängnis sitzt, lässt er sich nicht verleiten, Gottes Zorn auf seine Gegner herabzuflehen.

Deshalb leite ich hier die erste Gebetsregel ab: Bete ohne Grenzen. Lass dich nicht durch Situationen oder Menschen vom Gebet abhalten.

Es gibt die weit verbreitete Meinung: „Aber ich habe doch noch so viele Fragen, so viele Zweifel. Ich weiß nicht, ob ich richtig an Gott glaube. Wie kann ich da beten?“

Als kleiner Junge oder als kleines Mädchen, ja da ist man mit den Sorgen zu Gott gekommen. Der Hund, der davongelaufen war, das Schwesterchen, das Bauchweh hatte, die Weihnachtsgeschenke, auf die man so lange warten musste. Und es war gut zu wissen: Gott hört mich. Ich bin nicht allein. Doch mit dem Älterwerden geriet dieses Vertrauen in eine Krise. Nicht jedes Gebet ging in Erfüllung. Enttäuschungen sind zu verkraften. Zweifel tauchen auf: hat Beten überhaupt einen Sinn? Hört Gott mich überhaupt? Und was ist, wenn es Gott gar nicht gibt?

In der Konfirmandenzeit wird vielleicht ein letzter Versuch gewagt. Aber wenn das Zeugnis nicht so toll ausfällt, wenn man den gewünschten Ausbildungsplatz nicht bekommt, lässt man es wieder bleiben.

Allen, die so oder ähnlich denken, empfehle ich: lassen Sie sich von Ihren Zweifeln keine Grenzen setzen. Die größte Blockade beim Gebet sind oft unsere kleinlichen Gedanken: Nützt es was? Hilft es was? Taugt es was? Bedeutet es was?

Machen Sie es wie der Apostel: Befreien Sie sich von ihren Zweifeln und lassen Sie Ihrem zaghaften, unsicheren Glauben freien Lauf. Laufen Sie in Gedanken zu Gott und stellen Sie sich Gott so groß vor, wie es irgend geht. Und dann machen Sie sich bewusst: Gott ist immer noch größer als mein kleiner Verstand je von ihm denken kann. Gott ist nicht an meine menschlichen Grenzen und Vorstellungen gebunden. Er ist Gott und deshalb hat er Möglichkeiten, von denen ich noch gar nichts ahne. Er ist nicht an Raum und Zeit gebunden. Wenn einer Wunder tun kann, dann er.

Deshalb: Wagen Sie es, ohne Grenzen zu beten.

Eine zweite Gebetsregel: Bete mit dankbarem Herzen!

Viele Menschen denken, Gebet sei nur etwas für Notsituationen. Wie heißt es so schön: Not lehrt beten! Gebetet wird, wenn ich ein großes Problem habe, und das bringe ich dann mit einem Stoßgebet bei Gott vor. Und dann erwarte ich eine sofortige Bearbeitung und rasche Erfüllung. Frei nach dem Motto: Herr, gib mir Geduld, aber bitte sofort!

Wir leben in einer Zeit, wo alles sofort, augenblicklich, in Echtzeit funktionieren muss.

Einkaufen gehen, einen Parkplatz suchen, lange in einer Schlange an der Kasse sehen?

Ach was - ich kann doch übers Internet bestellen. Morgen kommt die Lieferung.

Die bestellte Pizza kommt sogar schon in einer halben Stunde.

Ich brauche beim Briefschreiben nicht lange auf eine Antwort warten, per Mail habe ich aus Amerika in Sekundenschnelle die erwünschte Auskunft.

Dieses Verhalten übertragen viele aufs Gebet. Wir verlernen systematisch die Geduld.

Bei Gott aber laufen die Uhren etwas anders. Paulus hat sicher auch gebetet: „Herr, verhilf mir zu meinem Recht. Herr, hol mich raus aus diesem Gefängnis.“ Er hat, das wissen wir, auch gebetet: „Herr mach mich frei von meiner Krankheit.“ Aber Gott hat beschlossen, dass er zuerst Geduld lernen musste. Und er musste lernen, dass beten nicht nur heißt: Wünsche und Forderungen vorzutragen, sondern dass Gebet anfängt mit dem Dank und mit dem Lob Gottes.

Das Danken steht bei Paulus daher immer ganz vorne dran. Oft heißt es in seinen Briefen:

„Ich danke Gott allezeit für euch alle.“ Im Gefängnis in Philippi hat er zusammen mit seinem Mitarbeiter Silas sogar angefangen, Lob- und Danklieder anzustimmen. Danken ist für uns Christen wie der Sauerstoff, der unseren Glauben am Brennen hält. „Im Danken kommt Neues ins Leben hinein“ heißt es in einem Lied.

Bei uns Christen sollte es nicht so sein, wie bei jenem Taxifahrer in Stuttgart: Als er das hohe Trinkgeld des Fahrgastes wortlos wegsteckte, fragte dieser: „Sagt man eigentlich in Stuttgart nicht 'Danke'?“. Darauf der Taxifahrer: „Des isch unerschiedlich. Manche sages, manche sages net.“

Als Christen sollten wir nicht zu denen gehören, die´s „net sage“. Sondern wir danken, weil wir viel Grund haben, Gott „danke“ zu sagen für all das Gute, das er uns gibt.

Um „danke“ zu sagen, braucht es übrigens nicht überschwängliche, dankbare Hochgefühle. Danke-Sagen ist schlichtweg eine bewusste Entscheidung: Ich will „danke“ sagen. Ich will Dank zu opfern! In Psalm 50 heißt es: „*Wer Dank opfert, verherrlicht mich und bahnt einen Weg; ihn werde ich das Heil Gottes sehen lassen!*“ (Psalm 50, 23)

Wer im Gebet mit Danksagung wacht,...

- kann danken für den Wecker, der ihn morgens aus den Träumen reißt, weil es bedeutet, dass ein neuer Tag unter Gottes Schutz beginnt und man leben und atmen darf.
- Er kann für die quengelnden Kinder am Frühstückstisch danken, weil es bedeutet, dass die Familie eine Zukunftsperspektive hat.
- Er kann für den Wäscheberg danken, der noch zu bügeln ist, weil es bedeutet, dass er viele verschiedene Kleidungsstücke zum Anziehen hat.
- Er kann für die Unordnung nach einem Fest danken, die weggeräumt werden muss, weil es bedeutet, dass da Gäste und Freunde waren, die mit ihm gefeiert haben.
- Er kann danken für den Teppich, der zu saugen ist, und für die Fenster, die zu putzen sind, weil es bedeutet, dass er ein Zuhause hat.
- Er kann sogar für skandalöse Berichte in unseren Medien danken, weil es bedeutet, dass in unserem Land noch Meinungsfreiheit herrscht.
- Er kann danken für die jugendlichen Musikteams im Gottesdienst mit ihren ungewohnten Liedern, weil es bedeutet, dass es junge Menschen sonntagmorgens bei uns den Gottesdienst besuchen.

Deshalb: Bete mit dankbarem Herzen!

Eine dritte Gebetsregel: Bete ausdauernd!

In der Lutherbibel heißt es: „*Seid beharrlich im Gebet...*“ Beharrlich - dieses Wort ist nicht mehr allgemein verständlich. Es gehört zu den Wörtern, die allmählich aus der Umgangssprache verschwinden. Was heißt das: Beharrlichkeit?

Beharrlichkeit – das ist quasi ein Gegenentwurf zur heutigen, modernen Lebenseinstellung. Viele Menschen bleiben nicht allzu lange an einem bestimmten Ort, in einem bestimmten Beschäftigungsverhältnis. Viele Menschen wechseln ihre Arbeitsstelle nach spätestens 5-7 Jahren. Einige sogar ihren Partner.

Wenn junge Menschen abends oder nächtens ausgehen, dann besuchen sie nicht nur eine Kneipe oder Disco. Nein, sie hüpfen von einer „Location“ zur anderen. Eine zu besuchen, ist ihnen zu wenig. Der Wechsel, die Vielfalt, die Veränderung macht das Leben interessant und lebenswert.

Aber manche Forscher sagen: Der Schlüssel zum beruflichen Erfolg sei heute nicht mehr in erster Linie das Talent, die Begabung, die Intelligenz. Sondern die Beharrlichkeit, das Dranbleiben-Können, das Durchhalten-und Aushalten-Können, gerade dann, wenn es schwierig wird. Frustrationstoleranz, Ausdauer, Beharrlichkeit. Also gerade nicht das, was heute im Trend liegt, sondern das Gegenteil.

Und das gilt auch fürs Beten. Martin Luther sagte: „Nimm dir täglich eine Stunde Zeit zum Gebet, - täglich! Martin Luther hat das so praktiziert! Anscheinend hat er gute Erfahrungen damit gemacht. Viele von uns sind schon froh, wenn sie am Morgen eine viertel Stunde

Zeit finden zum Gebet. Aber es kommt darauf, dass wir diese Viertelstunde zur Regel machen. Dass wir dran bleiben, dass wir aushalten, auch wenn es uns gerade nicht zum Beten zumute ist.

Wenn das Beten zur Gewohnheit wird, gewissermaßen zur zweiten Natur, dann hat das spürbare Auswirkungen. Dann wird unsere Beziehung zu Gott, zu Jesus intensiver. Was für ein Privileg, dass wir ein Gegenüber haben, der alle unsere Gedanken versteht, auch die, die wir kaum selber verstehen und in Worte fassen können. Es gibt ja solche Dinge in unserem Leben, die uns wie ein Rätsel erscheinen. Mit Gott können wir darüber reden. Bei ihm können wir das Unerklärliche ablegen. Übrigens auch für unsere Schuld. Wir dürfen die Fehler unserer Vergangenheit und Gegenwart bei ihm abladen, ihn um Vergebung bitten. Wir können Gott, unserem Vater, alles sagen!

Eine vierte Gebetsregel: Bete auch für andere!

Beim Beten geht es nicht nur um uns selbst. Sondern mit dem Gebet sind uns ungeahnte Möglichkeiten in die Hand gegeben, für andere bei Gott einzutreten. In der Fürbitte dürfen und können wir die Nöte und die Schwierigkeiten anderer auf uns nehmen und sie vor Gott bringen.

Der Apostel Paulus bittet seine Gemeinde in Kolossä um Fürbitte: „*Betet auch für uns, dass Gott uns eine Tür für das Wort auftue...*“

Jeder von uns kann nachvollziehen, dass er um eine offene Tür bittet und die Gemeinde auffordert mit zu beten! Das Erstaunliche ist nur, dass er nicht auffordert, um eine offene Gefängnistür zu bitten, sondern um eine offene Tür für das Wort Gottes!

Oberstes Gebetsanliegen des Paulus war nicht *seine* Freiheit, sondern die Freiheit für das Wort Gottes! Dass sich Chancen bieten, um das Evangelium von Jesus an andere Leute weitergeben zu können. Dass sich Türen öffnen für Mission und Evangelisation, und noch viele Menschen zum Glauben an Jesus Christus finden.

Wir haben heute 4 Kinder getauft. Beten wir für sie. Als Eltern, als Paten, als Großeltern, aber auch wir als Gemeinde. Dass Gottes Segen die Kinder begleitet – und dass sie ein persönliches „Ja“ zu Jesus finden und ihm nachfolgen.

Paulus weiß genau, dass er für seine Bemühungen, andere Menschen für den Glauben an Jesus zu begeistern, die Fürbitte braucht. Nicht sein theologisches Wissen, auch nicht seine geistlichen Erfahrungen, nicht einmal seine göttliche Berufung garantieren einen gesegneten Dienst. Vielmehr: Es muss erbeten sein.

Ohne Gebet, ohne Fürbitte geht gar nichts. Gott will gebeten sein. Wir können Gott an seine Zusagen erinnern. Wir können damit rechnen, dass er auch die Macht hat, Türen zu öffnen, Menschenherzen zu bewegen, Verhältnisse zu klären.

Was unsere Fürbitte für Auswirkungen hat, was alles möglich gewesen ist, weil wir für andere eingetreten sind, das bleibt uns oft verborgen. Wir wissen gar nicht, was unser Gebet bewirkt. Aber wir werden es einmal sehen. Ich bin sicher: Wir werden aus dem Staunen nicht herauskommen. Deshalb wollen wir uns auch ermuntern lassen, mitzuhelfen mit unserem Gebet, mit unserer Fürbitte.

Der Sonntag Rogate lädt uns dazu ein.

- Bete ohne Grenzen
- Bete mit dankbarem Herzen
- Bete ausdauernd
- Bete auch für andere

Im Gebet sind wir mitten drin beim Bau der Gemeinde.

Das Beten ist die große Chance unseres Lebens.

Und Gottes Volk sagt dazu: Amen.